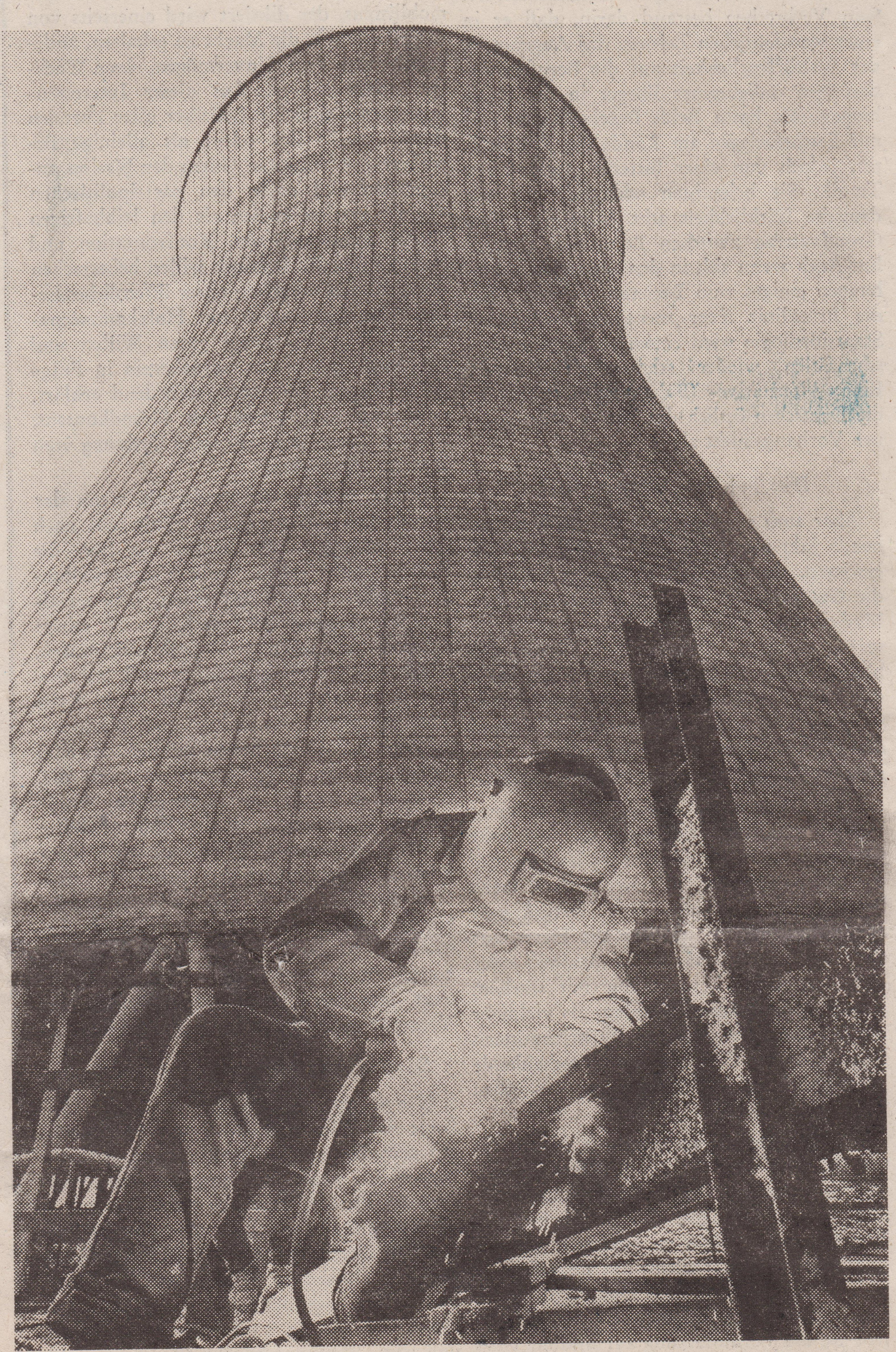


DIE GUTEN WÜNSCHE für die Zukunft des Menschen gehen untrennbar verbunden mit der Hoffnung, daß er seine technischen Fähigkeiten zum Guten weiterentwickeln möge. Seines Glückes moderner Schmied zu sein, wie es dieses Foto vom Bau eines Kernkraftwerkes versinnbildlicht, wird ihm indes nur gelingen, wenn er sich zur Selbstverantwortung wie zur Einbindung in eine höhere Ordnung bekennt. AZ-Bild: Fred Schöllhorn

ben, erwies sich als eine Illusion.

Fast gleichzeitig kam in umgekehrter Richtung der Journalist Rolf Mainz in den Westen, von den DDR-Behörden freigelassen nach einer mehrjährigen Zuchthausstrafe. Sein Verbrechen bestand darin, daß er in einer westdeutschen Zeitung das Augenmerk der Weltöffentlichkeit auf die Berufsbehinderungen unliebsamer Bürger in der DDR hingewiesen hatte. Beide Begebenheiten sind nur Erscheinungen am Rande der Weltpolitik, jedoch von einer bitteren persönlichen Tragik. Sie beleuchten schlaglichtartig die deutsche Wirklichkeit acht Jahre nach dem Grundvertrag zwischen Bonn und Ostberlin. Auch wenn sich in den deutschen Beziehungen einiges zum Besseren gewendet hat, die Brutalität einer menschenverachtenden Staatsideologie wird einem an solchen Zwischenfällen wieder schmerzhaft bewußt. Eine »Alternative« (Bahro) zeichnet sich für die Deutschen östlich des immer noch Eisernen Vorhangs nicht ab.

Die fehlende Vernunft

Aber auch sonst hat sich das zu Ende gehende Jahr nicht gerade als ein Zeitabschnitt erwiesen, in dem aufklärerische Vernunft die Geschicke der Menschen bestimmt hat. Machtstreben, ideologische Blindheit, Widersprüchlichkeiten, Abstrusitäten, Terror und blutige Auseinandersetzungen beherrschten die Szene. Um den Frieden im Nahen Osten wird seit über einem Jahr gefeilscht, obwohl die Hauptakteure den Friedenslorbeer bereits im Vorgriff entgegengenommen haben.

Und sollte dieses düstere Kapitel einer Haßorgie endlich geschlossen sein, so steht bereits ein neuer Krisenherd im Iran an, der das weltpolitische Gleichgewicht noch mehr beeinträchtigen könnte. Denn letztlich geht es im Iran nicht so sehr um die Herrschaft des abgewirtschafteten Schah-Regimes oder einer islamischen Erneuerung mit starkem sozialrevolutionären Einschlag, als vielmehr um das für die westlichen Industrienationen lebenswichtige Oel und um entscheidende machtpolitische Verschiebungen zwischen West und Ost.

Das bei weitem bedeutsamste weltpolitische Ereignis war die amerikanisch-chinesische Vereinbarung über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Der an sich normale Vorgang unter gesitteten Nationen hat das politische Kräfteverhältnis auf dem Erdball von Grund auf verändert. Die vorausgegangene Aussöhnung zwischen China und Japan hat die Voraussetzung zur Bildung eines neuen weltpolitischen Dreiecks Washington – Peking – Tokio geschaffen, dessen friedenssichernde Auswirkungen auf das künftige Weltgeschehen erst erahnt werden können.

Die neue Allianz könnte sich als ein Bollwerk gegen sowjetische Vorherrschaftsbe-

Der Bürger allein gelassen

Auf der innenpolitischen Bühne haben sich die Gewichte nicht verschoben. Die Parteien erstarren zunehmend in einem Immobilismus, der diktiert wird einerseits von dem Bestreben, die Macht zu erhalten, andererseits von dem Unvermögen, einen Wechsel herbeizuführen. Aus dieser Interessenlage heraus sind die Politiker aller Parteien dabei, jeweils sich selbst als alleinige Bewahrer der heiligsten Güter der Nation anzupreisen und dafür den parteipolitischen Gegner gewissermaßen als den leibhaftigen Teufel anzuschwärzen. Konfrontation und Polemik um der Polemik willen beherrschen das Feld und vergiften unser öffentliches Leben. Wer den Gegner mit Holzhammerparolen bekämpft, seinen guten Willen und Glaubwürdigkeit von vorneherein in Frage stellt, ihn gar für staatsgefährdend erklärt, versündigt sich gegen den Grundkonsens, wonach unsere demokratische Ordnung vom Wechsel lebt (Scheel).

Da ist es nicht verwunderlich, wenn der Bürger sich allein gelassen fühlt und nach Orientierungspunkten sucht, die ihm die Parteien nicht geben. Viele Wertvorstellungen erfahren eine Umwertung. Das sozialpolitisch rauher gewordene Klima mit seinen selbstzerstörerischen Verteilungskämpfen, wachsendem Protektionismus und Subventionismus könnten Anzeichen einer Krise sein, die Sicherheitsverlust und Bindungslosigkeit zur Folge haben müßten. Zweifel regen sich, ob diese Generation noch die, trotz oder wegen des allgemeinen Wohlstandes, anstehenden, in eine noch verhüllte Zukunft weisenden Probleme wird lösen können. Eine allgemeine Sehnsucht nach Geborgenheit wird von selbsternannten Heilsbringern vornehmlich bei Jugendlichen schamlos ausgenützt. Die Menschenrechte werden immer noch in aller Welt täglich verletzt. Jammern hilft hier nichts. Es gilt, der Vernunft politische Mehrheiten zu bahnen.

Sich nicht unterkriegen lassen

Um so erstaunlicher, daß nach einer Umfrage der Wickert-Institute nur 14 Prozent der erwachsenen Bundesbürger mit Befürchtungen dem neuen Jahr entgegensehen, während 63 Prozent durchaus hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Hier mag manche Ratlosigkeit überlagert sein von dem den Deutschen in Notzeiten zugewachsenen Selbstbewußtsein, sich nur nicht unterkriegen zu lassen. Dazu mag auch beigetragen haben, daß die Wirtschaftsmacht Bundesrepublik aus dem Schatten eines politischen Zwerges herausgetreten ist. Ist doch Bonn im abgelaufenen Jahr zu einer kleinen Drehscheibe der Weltpolitik geworden. Möge uns allerdings das Gefühl „Wir sind wieder wer“ nicht wieder über-